

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 42 (1966-1967)
Heft: 3

Artikel: Ein Laie begegnet Dada
Autor: Ley, Roger
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079582>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Laie begegnet Dada

Von Roger Ley

Wenn ich über die Dada-Ausstellung schreibe, die während der Monate Oktober/November in Zürich gezeigt worden ist, will ich weder wiederholen, was andere in kompetenter Weise ausgesprochen haben, noch ist es meine Absicht, mich als Kunstkritiker zu betätigen. Es seien hier lediglich Eindrücke eines Laien festgehalten, der unbefangen und unvoreingenommen in eine ihm fremde Welt vorstößt. Dabei lasse ich die Frage, ob Dada «passé» sei oder ob ich bereit wäre, ein Bild eines Dada-Malers in meiner Wohnung aufzuhängen, völlig aus dem Spiel. Ich möchte nur sagen, daß es mir erneut klar geworden ist, wie sehr ein Gang durch eine solche Ausstellung zu einer Hilfe werden kann, seine eigene Zeit zu verstehen. Denn jene Funktion, die vor 2500 Jahren der Prophet ausgeübt hat – Deutung der eigenen Zeitepoche und der Zukunft –, ist in der Moderne weitgehend vom Künstler übernommen worden. Mit seiner Sensibilität und der von ihm geübten Kunst der Verdichtung vermag all das, was in der Luft liegt und was sich bereits für die Zukunft andeutet, aufzufangen und augenfällig zu machen.

So zeigen denn die Dada-Gemälde auf Schritt und Tritt die Übermacht der Technik, die den Menschen erdrückt und die ihn zur verlorenen Figur erniedrigt, die in geometrischen Formen drin steht oder sich darin auflöst (so etwa in «Fiat Modes» von Max Ernst). Man glaubt Angst und Verzweiflung zu spüren in jenen Bildern, die andeuten, wie erbarmungslos der Einzelne dämonischen Kräften preisgegeben ist: der Verzahnung mit Apparaten, der industriellen Zusammenballung. Ich denke an «Metropolis» von Paul Citroen, an «Ausgerenkte Kräfte» von Kurt Schwitter, an «Novia» von Francis Picalia. Der Mensch ist unfähig geworden, sich auszusprechen und sich anderen mitzuteilen: «Voilà la femme» von Picalia – diese «Frau» ist ein technisches Gebilde, das eher einer hydraulischen Presse gleicht als einem Menschen! In die gleiche Kerbe hauen «Machine



Tournez Vite» und «Paroxisme de la douleur», beide von Picalia.

Auch den «Verlust der Landschaft» haben die Dadaisten vorausgeahnt. Daß der heutige Mensch nur schwer eine lebendige Beziehung zur Natur findet, wird überall prophetisch angekündigt. Picalia zeigt ein «Blumenbild»: die Dolden sind aus Draht gefertigt und die Stengel und Blätter aus jenen Hälmlchen gemacht, mit denen die Kinder Sirup trinken. Oder da ist «Cure-Dents» zu nennen, ein Blumentopf und Blumenstrauß aus ebensolchen Hälmlchen und Zahntocherhüllen aus bedrucktem Papier zusammengebaut. Kann man es deutlicher sagen: der Mensch sieht die Natur nur noch unter dem Vorzeichen des Technischen und Künstlichen?

Jean Crotti malt eine «Mechanische Dämmerung», und selbst die «Innere Landschaft» von Julius Evola ist zusammengesetzt aus lauter technischen Motiven. Es gibt keine lieblichen Landstriche mehr, wie sie Adalbert Stifter erlebt und beschrieben hat, sondern allerhöchstens noch Farbexplosionen wie in Augusto Giacometti's «Hochsommer». Daß Dada einen kraftvollen Protest- und Befreiungsakt darstellt, bezeugen Schriftstücke, Zeitungsausschnitte und Gemälde. «Ermorden wir die Intelligenz und die Ästhetik», verkündet die Zeitschrift «Bleu», «wenn wir die Schönheit verstehen wollen!» Herbe Sozial- und Gesellschaftskritik paart sich mit Witz und Satire. Warum wohl hat die Welt von damals die Zeichen der Zeit nicht erkannt, die ihr von den Dadaisten in Wort, Schrift und Bild so eindringlich vor Ohren und Augen gestellt worden sind?